

Edy Riesen

Wenn der Doktor «blu blu» machen muss

Oder Kinder und Narren sagen die Wahrheit

Einer der vielen täglichen Energiespender in der Sprechstunde sind die Kinder, die ich als Landarzt betreuen darf und für die ich – wenn immer möglich – etwas mehr Zeit einräume.

Es gab eine Zeit, da ganze Schulklassen (damals die Kameraden unserer Kinder) zu «Edy» gingen. Vielleicht wussten sie nicht einmal, dass ich Doktor bin? Heute kommen dieselben «Edy-Patientinnen» wieder, einige mit ihren Kindern.

Kürzlich kam die junge Mutter R. mit ihrem dreijährigen Sohn M., den ich wegen seiner Episoden von obstruktiver Bronchitis betreue. Nachdem die Mutter und ich in gegenseitigem Einverständnis vor zwei, drei Wochen eine kleine Änderung in der Medikation vorgenommen hatten, ging der wochenlange abendliche Husten nach ein paar Tagen weg. Erfreut hielten wir über den Kopf des kleinen

Jungen hinweg einen Schwatz und besprachen das weitere Vorgehen. Danach begab ich mich in unseren kleinen Raum, wo ich jeweils Mitte Vormittag einen Kaffee herauslasse. Wenige Minuten später führte eine meiner Medizinischen Praxisassistentinnen den kleinen Knaben zu mir hinein. Er wolle nicht nach Hause gehen, ich hätte heute kein «blu blu» gemacht. Was denn das sei, fragte ich die Mutter, die mittlerweile auch dazu gestossen war. Das Wort habe die ältere Schwester kreiert, wenn sie sich jeweils mit dem Stethoskop des Doktorköffers abhören würden. Auf die Frage der Mutter, was sie denn höre, habe sie eben «blu blu» gesagt.

Also setzte ich den kleinen Mann auf einen Bürostuhl, wo er sich kerzengerade und ganz still auskultieren liess. Dabei atmete er so schön durch, wie man es selten bei einem Kind seines Alters sieht.

Er wolle nicht nach Hause gehen, ich hätte heute kein «blu blu» gemacht.

Ich sagte ihm, dass alles ausgezeichnet sei und bedankte mich bei ihm mit der Bemerkung, ich hätte heute etwas von Ihm gelernt.

Und im Stillen dachte ich: Mancher Erwachsene hätte wohl seinem Hausarzt auch schon gerne gesagt, wie enttäuscht er gewesen sei, dass ihn sein Doktor nicht richtig untersucht habe. Auch wenn wir um die relative Wertigkeit mancher physikalischen Untersuchungen wissen, dürfen wir den rituellen und symbolischen Aspekt der ärztlichen Untersuchung nie aus den Augen verlieren. Und, um ein Zitat in Zusammenhang mit dem immer wieder faszinierenden Thema «Placebo» weiterzugeben (ein Zitat, das von Kollege zu Kollege wandert, ohne dass sich sein Ursprung festmachen liesse – der Schöpfer des Zitates verzeihe mir die Bemerkung): «Ich verordne keine Placebos – ich bin ein Placebo.» Lasst uns also unsere

Placebo-Handlungen nicht unterschätzen, besonders im Zeitalter von ausufernden Laboranalysen, Duplex und MRI.

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen@hin.ch